

Julius Schaxel: Das Institut für Sozialforschung. In: *Urania*, H. 4/1925 (RGA f. 71, op. 50, d. 21):

Gesellschaftswissenschaftliche Forschungsstätten

1. Das Institut für Sozialforschung an der Universität Frankfurt a.M.

Von Prof. Dr. Julius Schaxel, Jena

Die wissenschaftliche Forschung vollzieht sich in Deutschland im engsten Anschluss an die Hochschulen, deren Lehrer zugleich Forscher sind. Bei aller Bedeutung der Verbindung von Untersuchung und Unterricht wird durch die wenigstens zeitweilige Entlastung von der Lehrtätigkeit dem Forscher eine erhebliche Steigerung seiner Leistung ermöglicht, die nicht nur der Wissenschaft und ihrer Anwendung, sondern auch der Lehre selbst zugute kommt. Deshalb gewähren z.B. amerikanische Universitäten ihren Professoren alle sieben Jahre ein Freijahr. Nach der Gründung der zoologischen Station in Neapel durch Anton Dohrn 1872 haben alle Kulturstaaen an Meeren, Seen, Flüssen, im sonst an ergebnisversprechenden Orten Einrichtungen zur Erforschung des pflanzlichen und tierischen Lebens getroffen. Die von dem Stande der naturwissenschaftlichen Erkenntnis abhängige Industrie schafft sich zunächst innerhalb ihres Bereiches Laboratorien, z.B. chemische, oder optische, dann liefert sie in Amerika und Europa finanzielle Mittel für die Anlage ausgedehnter Forschungsstätten. In Deutschland sind auf diesem Wege die Kaiser-Wilhelm-Institute in Dahlem bei Berlin und anderorts zustande gekommen. Den Naturwissenschaften folgt die Wirtschaftsforschung, die in Hamburg, Kiel, Münster, Königsberg nicht an den unmittelbaren Unterrichtsbetrieb gebundene Pflege findet.

Die *Wissenschaft von der menschlichen Gesellschaft* ist bisher an den staatlichen Hochschulen stark vernachlässigt worden. Man lässt es bei der Zersplitterung in zahlreiche Spezialfächer wie der Theologie, Jurisprudenz, Nationalökonomie und Historie bewenden, ohne zu Zusammenfassung, Aufbau und Folgerung zu schreiten. Umbildungsvorgänge in der Gesellschaft selbst, welche die bestehende Wissenschaft als gesellschaftliches Erzeugnis erschüttern, weisen recht nachdrücklich auf Lücken der Forschung hin. Wo in der revolutionären Bewegung sich die neue Gesellschaft bildet, fordert und gibt sie in einem Akte der Selbstbestimmung gesellschaftswissenschaftliche Forschungsanstalten. Russland zeigt heute in dieser Hinsicht den stärksten und erfolgversprechendsten Forschungswillen.

In Deutschland ist an der Universität Frankfurt am Main am 22. Juni 1924 das *Institut für Sozialforschung* eröffnet worden. Öffentliche Mittel sind für

seine Errichtung nicht in Anspruch genommen worden. Es verdankt seine Entstehung lediglich der Opferwilligkeit privater Persönlichkeiten. Die wissenschaftliche Leitung obliegt dem ordentlichen Professor Dr. jur. Carl Grünberg, der bereits auf eine dreißigjährige Tätigkeit an der Wiener Universität zurückblickt.

Als Forschungsanstalt ist das Frankfurter Institut dazu bestimmt, die sozialen Bewegungen aller Zeiten mit Bevorzugung der Gegenwart und in allen ihren Erscheinungsformen, in politischer Parteibildung, im Gewerkschaftswesen, in Arbeiterorganisationen, in Genossenschaften usw. festzustellen und unter Verwertung alles irgendwo erreichbaren Materials ursächlich zu erklären. Außer der Sammlung des Materials sollen vor allem die Methoden der Forschung vermittelt und zu unermüdlicher Forschungsarbeit angeregt werden. Mit der Geschichte der gesellschaftlichen Bewegungen werden die Theorien untersucht, die als ideologischer Gehalt das praktische Handeln jeweils leiten. Stoffsammlung, Tatsachenforschung, Theoriegeschichte reihen sich in zusammenfassender Verarbeitung aneinander. Von der Wissenschaft aus wird wieder auf das Leben gewirkt, indem die gesellschaftlichen Vorgänge in das zielklare Bewusstsein der Erfahrung und Voraussicht gerückt werden.

Dass ein Forschungsinstitut den Platz einnimmt, an dem kampfesfrohe Proletarier eine Arbeiterfakultät zu sehen wünschen, ist mit einem Satz auch ihnen zu erklären: *Lenin* mahnt uns eindringlich, nur aufgrund genauer Kenntnis der Kultur, die durch die ganze Entwicklung der Menschheit geschaffen wurde, die proletarische Kultur aufzubauen. Die Anwendung setzt die Lehre und diese die Forschung voraus. Die Einfügung des Forschungsinstituts in die Akademie der Arbeiter ist eine Zeitfrage, die von der Willensstärke des Proletariats abhängt. Schon jetzt ist die Zulassung zur Benutzung der Institutsseinrichtungen weder von akademischer Vorbildung abhängig gemacht, noch auf die deutsche Staatsangehörigkeit beschränkt. Jeder, der ein begründetes Interesse daran hat, kann vom Direktor zugelassen werden.

Den Mittelpunkt des Instituts bildet die Bibliothek seines Arbeitsgebiets. Sie kann in dem 36 Arbeitsplätze fassenden Lesesaal benutzt werden. Für die ungestörte Durchführung größerer Arbeiten sind außerdem 16 kleine Arbeitszimmer bereitgestellt. Vier große Arbeitsräume mit zusammen 100 Arbeitsplätzen dienen der Abhaltung von Arbeitsgemeinschaften, Seminarien usw.

Im Bau des Hauses, das in nächster Nähe der Universität günstig gelegen ist, waltet strenge Sachlichkeit mit zweckdienlicher Raumausnutzung. Seine äußere Herbheit weist auf den *nüchternen Wirklichkeitssinn* hin, der den ehrlichen Gesellschaftsforscher bei seiner Arbeit im Institut für Sozialforschung erfüllen muss.